

Emil Brix

Die Mitteleuropapolitik von Österreich und Italien im Revolutionsjahr 1989

Abstract

In den Jahren vor 1989 entwickelte sich sowohl in Italien als auch in Österreich ein außen- und kulturpolitisches Interesse an den Mitteleuropakzepten der osteuropäischen Dissidenten, die als Chance zu engeren Kooperationen mit den Staaten östlich des Eisernen Vorhangs gesehen wurden.

Voraussetzung dafür waren in beiden Staaten einerseits das neu entstehende intellektuelle Interesse an Mitteleuropa als gemeinsamen historischen Kulturraum (ausgehend von der kulturhistorischen "Wiederentdeckung" des Themas "Wien um 1900") und andererseits der Beginn einer aktiven regionalen Nachbarschaftspolitik, die durch Liberalisierungstendenzen in den kommunistischen Nachbarstaaten möglich wurde (vor allem zwischen Österreich und Ungarn sowie zwischen Italien und Jugoslawien).

Der rasche Zusammenbruch der kommunistischen Regime in den Warschauer Paktstaaten 1989 führte in Österreich und Italien zu Überlegungen neue Strukturen für eine verstärkte regionale Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Staaten zu schaffen.

Wesentliche Voraussetzungen für eine bilaterale Zusammenarbeit zum Thema Mitteleuropa entstanden bereits vor 1989:

1. Zunehmendes Interesse an einem Abbau der Dominanz des Südtirolproblems in den bilateralen Beziehungen
2. Italienische Mitteleuropanostalgie der 80iger Jahre
3. Moralischer Impuls der Christdemokraten (Andreotti, Mock)
4. Italienisches Interesse 1989 (Gianni de Michelis): „um die Initiative nicht allein den Deutschen zu überlassen und die Italiener in diesem Raum ins Spiel zu bringen“ (Erhard Busek, Mitteleuropa, 1997, S. 147).

Der Vortrag diskutiert die Gründe für Unterschiede und Interessensübereinstimmungen in den politischen Reaktionen in Österreich und Italien auf die Ereignisse von 1989, den Beginn der späteren "Zentraleuropäischen Initiative" sowie die Frage in welcher Form in beiden Staaten 1989 bereits Ansätze einer expliziten Mitteleuropapolitik bestanden.